



Pierre Cornu (l.) und Brigitte Tag unterstützen Bischof Joseph Bonnemain bei der kanonischen Voruntersuchung gegen vier Mitglieder der Bischofskonferenz. Bild: zVg

Gespräch mit Papst erfolgreich

Die Bischöfe Felix Gmür, Vorsitzender der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und Joseph Bonnemain, Leiter des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe», haben Papst Franziskus zu Gesprächen getroffen. Themen waren das geplante nationale Kirchenstrafgericht, die Aussetzung der Aktenvernichtung und die Öffnung der Nuntiatur-Archive in Bern. Der Papst hat nun der Einrichtung eines nationalen Kirchenstraf- und Disziplinargerichts zugestimmt.

Unterstützung bei der Voruntersuchung

Der Neuenburger Kantonsrichter Pierre Cornu und die Professorin für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Zürich, Brigitte Tag, werden im Auftrag der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) Bischof Joseph Maria Bonnemain bei der kanonischen Voruntersuchung gegen vier Mitglieder der Bischofskonferenz unterstützen.

Dieser wurde im Juni vom Dikasterium für die Bischöfe in Rom mit der Voruntersuchung betreffend allfällige Meldeunterlassun-

gen seitens drei anderer Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und wegen mutmasslicher sexueller Belästigung seitens eines vierten Mitgliedes der SBK beauftragt. Das Präsidium der RKZ erklärte im Sinn der öffentlichen Glaubwürdigkeit dieses Mandats die Absicht, unabhängige Fachpersonen in die Voruntersuchung einzubinden.

Schlussbericht kommt vom Bischof

Brigitte Tag und Pierre Cornu werden mit Bischof Bonnemain die bereits gewonnenen Erkenntnisse, die gesammelten Dokumente und die durchgeführten Gespräche bzw. die Befragungen im Hinblick auf eine mögliche Vervollständigung analysieren.

Der Schlussbericht liegt in der Letztverantwortung von Bischof Bonnemain. Anschliessend ist es am Dikasterium für die Bischöfe des Apostolischen Stuhls, ob Disziplinar massnahmen verhängt werden oder ein kirchliches Strafverfahren gegen einzelne der vier Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz eröffnet wird. [kath.ch/eko]

Persönlich



Grautöne

Wie denken Sie über die Kriege in Nahost und der Ukraine? Was halten Sie vom Wolf? Was von jenen, die sich für das Klima ankleben?

Solche politischen und gesellschaftliche Fragen lösen bei mir immer mehr Unwohlsein aus. Es wird erwartet, dass ich Farbe bekenne. Nur kann ich dabei immer öfter nur noch aus Schwarz oder Weiss wählen. Die vielen Grautöne dazwischen sind keine Option mehr.

Vorsichtige Meinungen sind ein Zeichen von Wankelmütigkeit, von Schwäche geworden, oder schlimmer noch: Sie werden nicht mehr verstanden. Wer sich (selbst mit Vorbehalten) pro-palästinensisch äussert, gilt automatisch als antisemitisch und Hamas-freundlich. Wer den Wolf nicht bekämpft, gilt als Wolfsfreund, wer ihn fallspezifisch regulieren will als Wolfsgegner. Kompromisse scheinen nicht mehr in Betracht zu fallen.

Wer sich mit Geschichte beschäftigt, egal in welcher Epoche und gleich wo auf der Welt, stellt fest: Es ist ein gefährlicher Weg, auf dem wir uns befinden. Purer Idealismus und der Glaube an definitive, ultimative Lösungen verrohen und enthemmen uns. Die Folge davon ist immer Gewalt: zuerst zwischen Personen, dann zwischen Gruppen, zwischen Ländern und schliesslich zwischen Staatenbündnissen. Denn ultimative Lösungswege führen in ultimative Szenarien – unweigerlich.

Wie aus dieser Spirale Einfältigkeit ausbrechen? Nichts kann uns dabei besser helfen als die Weihnachtszeit! Mit dem Kind in der Krippe schenkt Gott uns seinen Sohn, einen Teil von sich selbst, als Mensch. Das Göttliche und das Menschliche – der ultimative Kompromiss.

Matthias Furger, Erstfeld
matthias.furger@hotmail.com

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Liechtenstein

Administrator für Liechtenstein

Der Bischof von Feldkirch, Benno Elbs, hat als Apostolischer Administrator der Erzdiözese Vaduz sein Amt angetreten. Diese zählt rund 30 000 Katholik:innen. Papst Franziskus hatte das Rücktrittsgesuch von Erzbischof Wolfgang Haas (75) angenommen und zugleich Benno Elbs zum Apostolischen Administrator bestellt.

Die Erzdiözese Vaduz umfasst das Staatsgebiet des Fürstentums Liechtenstein, das bis 1997 zum Bistum Chur gehörte. Aufgrund der Konflikte um Wolfgang Haas trennte Papst Johannes Paul II. das Gebiet und errichtete das neue Erzbistum Vaduz.

[kath.ch/eko]

Kirche Schweiz

Landjugend trifft sich in Quarten

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Katholischer Landjugend (SAKL) organisiert jährlich Landjugendkurse. Dabei sollen der Glaube und die Werte ein Thema sein. Vom 27. bis 31. Dezember verbringen die Landjugendmitglieder aus der ganzen Schweiz spannende Tage in Quarten. Neben dem gemütlichen und gesellschaftlichen Fokus werden einerseits religiöse Themen, aber auch soziale Brennpunkte und Schicksale von verschiedensten Menschen behandelt. Auch handwerkliche und sportliche Tätigkeiten gehören zum Kursprogramm, um so in einer lockeren Gemeinschaft Freundschaften fürs Leben zu schliessen. Die Themen des diesjährigen Kurses sind: Priester, Kirche, Gott, Heute?, Weltreise, Filzen und Tanzen.

Die Arbeitsgemeinschaft wird von der Ingenbohrerin Erika von Euw geleitet. [pd/eko]

Weitere Informationen: www.saklj.ch

Samle meine Tränen

Im ökumenischen Gottesdienst ist am 10. Dezember um 16.30 Uhr in der Peterskapelle in Luzern Gelegenheit, Früh- oder Totgeburt, früh verstorbenen Kindern und Jugendlichen zu gedenken, der Trauer Raum zu geben, sich zu stärken und Hoffnung zu schöpfen.

Wenn Eltern oder andere Angehörige beim Tod ihres Kindes mit Worten kaum fassen können, was ihnen widerfährt, bieten Rituale einen Rahmen, um Schmerz, Wut,



Botschafterin übergibt Papst Franziskus das Beglaubigungsschreiben

Papst Franziskus hat die neue Botschafterin der Schweiz beim Heiligen Stuhl, Manuela Leimgruber, in Audienz empfangen. Als erste Frau auf diesem Posten überreichte sie dem Papst ihr Beglaubigungsschreiben. Sie war zuvor als Vize-Botschafterin in Nairobi tätig und tritt die Nachfolge des ersten residierenden Vatikan-Botschafters (Denis Knobel) an. Dieser vertritt nun die Eidgenossenschaft in Portugal. Manuela Leimgruber hat Abschlüsse in Rechtswissenschaften von der Universität Fribourg und vom Collège d'Europe in Brügge (Belgien).

Autor: kna/cic/kath.ch/eko; Bild: zVg

Schuldgefühle und Trauer auszudrücken. Rituale geben die Möglichkeit, den eigenen Schmerz zu gestalten, andere Menschen am Trauerprozess teilhaben zu lassen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass Gott nichts und niemanden vergisst. Das Göttliche sammelt alle Tränen und verwandelt sie. [AE/eko]

Bischof trat zurück

Das geistliche Oberhaupt der Christkatholischen Kirche der Schweiz, Bischof Harald Rein, trat nach 14 Amtsjahren altershalber auf den 30. November zurück. Die Wahl seines Nachfolgers oder seiner Nachfolgerin findet erst im Mai 2024 statt. [kath.ch/sda/eko]

Kanton Schwyz

35 Jahre Organist

Edi Zumbühl spielt seit 35 Jahren die Orgel in den Morschacher Kirche. Viele Jahre hat er auch den Kirchenchor mit Erfolg geleitet. Nach der Auflösung des Kirchenchores entstand ein Ad-hoc-Chörli (Festtagschörli) unter seiner Leitung für die wichtigen Festtage im Kirchenjahr. [Pfb/eko]

Trauer-Café am 14.12. in Schwyz

Viele Menschen fühlen sich durch Trauer belastet, finden aber im Alltag weder Zeit noch Raum, um darüber zu sprechen. Im Trauer-Café im Spital Schwyz treffen sie auf Fachpersonen aus den Bereichen Seelsorge,

Sozialdienst und Palliative Care-Pflege. Kommen Sie auf eine Tasse Tee oder Kaffee vorbei, tauschen Sie sich mit anderen Betroffenen aus und reden Sie mit Fachpersonen. Das Trauer-Café bietet Hinterbliebenen einen geschützten Rahmen, um mit anderen Trauernden in Kontakt zu kommen, leidvolle Erfahrungen zu teilen und nach Hoffnungswegen in die Zukunft zu suchen.

[Spital Schwyz/Spitalseelsorge/eko]

Das Trauer-Café findet am Do, 14. Dezember, von 16 bis 17.30 Uhr im Aufenthaltsraum auf der Station A7 statt. Anmeldungen bis Mi, 13. Dezember, um 12 Uhr, ☎ 041 818 41 11

Kanton Uri

Lehrgang in Palliative Care

Am 14. Februar startet der 48-stündige Kurs «Passage SRK – Lehrgang in Palliative Care». Dieser beinhaltet eine umfassende Vorbereitung auf die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen nach den Prinzipien der Palliative Care. Der Kurs richtet sich an Freiwillige sowie an Pflegenden aus dem Assistenzbereich. Für Interessierte findet am 9. Januar um 18.30 Uhr eine fakultative Informationsveranstaltung im Kursraum SRK an der Rynächtstrasse 13 in Altdorf statt. [CG/eko]

Informationen unter www.srk-uri.ch

Gibt es noch Hoffnung für die Kirchenmusik?

Der Laien-Kulturbereich steht unter Druck, ganz besonders, wenn es um Kirchenmusik geht. Vor allem die Kirchenchöre kämpfen schon lange mit Mitgliederschwund und Überalterung. Kann man überhaupt noch etwas tun, damit aus dem Hochgesang kein Abgesang wird?

Von Matthias Furger, redaktioneller Mitarbeiter

Kirchenmusikvereine, vor allem Kirchenchöre schrumpfen und überaltern, das ist Fakt! Dem Kirchenmusikverband des Kantons Uri gehören aktuell 15 Chöre an. Gemäss Verbandspräsident Armin Wyrch hat sich deren Anzahl in Uri über die letzten zehn Jahre zwar nicht wesentlich verändert, vermehrt gebe es aber Vereine, die sich mit der Frage ihrer Auflösung beschäftigen. Dies u.a. wegen mangelndem Nachwuchs, aber auch weil es diesen Vereinen nicht gelingt, Chorleiter:innen-Stellen neu zu besetzen.

Noch etwas drastischer klingt es beim Präsidenten des kantonalen Kirchenmusikverbandes Schwyz, Lorenz Bösch: «Im Kanton Schwyz ist die Zahl der Sänger:innen sowie der aktiven Kirchenchöre rückläufig. Inzwischen haben zahlreiche Chöre eine kritische Grösse erreicht.»

«Man muss realistisch sein.»

Stefan Albrecht ist Dozent am Institut für Klassik und Kirchenmusik der Hochschule Luzern-Musik, leitet den Singkreis und das Orchester Brunnen, das Orchester Schwyz-Brunnen, das Urschweizer Kammerensemble sowie die Engadiner Kantorei. Optimistisch

Kinderchöre: Ja, aber richtig!

Von der Gründung von Kinderchören verspricht man sich oft, Nachwuchs für die Kirchenchöre zu gewinnen. Viele solche Projekte sind jedoch nicht nachhaltig, weil sich die Kinder neu orientieren, oder ein Instrument lernen wollen, sobald sie alt genug sind.

Vor allem aber wird unterschätzt, was ein erfolgreicher Kinderchor voraussetzt. Armin Wyrch (Musiker und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Schwyz) weiss das: «Kinderchöre brauchen qualifizierte Leiter:innen – musikalisch und pädagogisch. Zudem sind gute Teams unabdingbar, in denen die Zusammenarbeit zwischen Chorleitung, Seelsorge, Eltern und Instrumentalist:innen klappt. Und schliesslich brauchen Kinderchöre finanzielle Unterstützung und Planungssicherheit.» [maf]



Stefan Albrecht beim Einsingen mit dem Singkreis Brunnen.

Bild: Matthias Furger

gibt er sich mit Blick auf die Kirchenchöre nicht gerade. «Man muss ja realistisch sein», wie er findet. Nach der konkreten Situation im Singkreis Brunnen gefragt, sagt der Kirchenmusiker: «Ich leite den Chor seit 1996. Die jüngsten Mitglieder von damals sind über weite Strecken noch immer die Jüngsten.» Speziell bei der Engadiner Kantorei sei zudem die Konkurrenz durch reine Projektchöre spürbar.

Etwas besser sieht es gemäss Stefan Albrecht beim Orchesterwesen aus. «Da kommen öfter jüngere Leute nach, vor allem aus der Musikschule», erklärt er. Und wie sieht der Dozent die Zukunft der Kirchenmusik an der Hochschule Luzern-Musik? «Erstaunlicherweise haben wir dort immer wieder Leute. Weil diese später sehr gefragt sind, werden sie auch stark unterstützt. Trotzdem sind es nicht mehr so viele wie zu meiner Studienzeit in den 1980er-Jahren.»

Wie den Negativtrend stoppen?

Wenn man auch nicht daran glaubt, die Situation der Chöre zu wenden: Wie wenigstens eine weitere Verschärfung verhindern?

Eine Möglichkeit sind attraktive Projekte. Alle fünf bis sechs Jahre führt der Singkreis Brunnen ein solches durch – 2024 zum Beispiel das Mozart-Requiem als Konzert. Dabei stossen jeweils Projektsänger:innen zum Chor, obschon gemäss Stefan Albrecht auch diese seit Jahren immer mehr oder weniger die Gleichen sind. Fünf Mal im Jahr spannt

der Singkreis Brunnen zudem mit dem Orchester zusammen. In seiner Funktion als Schwyzer Kantonaldirigent versucht Stefan Albrecht, solche Kooperationen zu fördern. «Das hat auch zwischenmenschliche Vorteile», wie er findet. Oft suchten die Vereine die Zusammenarbeit aber erst zu spät, wenn es anders bereits nicht mehr gehe.

Von nichts kommt nichts

Durch Kooperationen und Projekte kann ein vielfältigeres und musikalisch höherstehendes Vereinsleben geboten werden. Stefan Albrecht sagt denn auch, dass viele eher aus rein musikalischen als aus kirchlichen Gründen im Singkreis Brunnen seien.

Die Chance für Kirchenchöre heisst also Qualität. Dafür braucht man die richtigen Fachleute und – damit verbunden – die nötigen finanziellen Mittel. Ganz besonders kommt das bei Kinderensembles zum Tragen (siehe Kasten). Lorenz Bösch bestätigt: «Grundsätzlich stellen wir fest, dass es Chören in Kirchgemeinden, bei denen die Kirchenmusik stark verankert ist und finanziell unterstützt wird, eher gelingt, einen ansprechenden Bestand an Sänger:innen zu halten.» Vielleicht lohnt sich ja eine Investition in die Kirchenmusik auch wirklich. Denn wer (wenn auch aus rein musikalischen Motiven) einem Kirchenmusikverein beiträgt, entdeckt ja vielleicht auf diesem Weg plötzlich auch wieder den katholischen Glauben und dessen Kirche für sich.

Trauer kennt viele Gesichter

Trauer ist die Fähigkeit des Menschen, mit Verlusten und schlimmen Ereignissen umzugehen. Trauerprozesse bieten die Chance für eine gesunde Trauerbearbeitung und -verarbeitung.

Von Elvira Ziltener, Trauerbegleiterin

Bereits als Kind machen wir Erfahrungen, die mit Verlust im Zusammenhang stehen. Je nachdem, wie das Umfeld eines Kindes mit der Trauer umgeht, lernt es bereits im Kindesalter, dass Trauern heilsam sein kann. Jedes Kind erlebt traurige Momente im Leben. Es wird von Traurigkeit erfasst, die jedoch meist recht schnell wieder vorbeigeht. Doch Trauer, die durch ein schlimmes Ereignis oder einen schweren Verlust hervorgerufen wird, erzeugt intensivere Gefühle wie Vermissen, Abschiedsschmerz, Wut oder Verlustangst. Diese Trauer hinterlässt Spuren und braucht einen Prozess, um das Erlebte zu verarbeiten.

Trauer ist die Möglichkeit ein tief greifendes Ereignis zu verarbeiten. Die Trauer muss durchlebt werden und kann nicht einfach beiseitegeschoben werden. Die deutsche Trauerbegleiterin, Fachautorin und Dozentin Chris Paul sagt dazu: «Trauern ist die Lösung, nicht das Problem.» Werden Trauergefühle unterdrückt, kann es zu Störungen im seelischen, emotionalen, geistigen und körperlichen Bereich kommen.

Ursachen von verdrängter Trauer

Es gibt viele Ursachen, weshalb die Trauer verdrängt oder unterdrückt wird. Möglicherweise hat man als Kind nicht gelernt, mit Trauer umzugehen. Das Ereignis, welches die Trauer auslöst, kann so heftig sein, dass die Trauer verdrängt wird, um nicht

von ihr überwältigt zu werden. Mehrere unerwartete und schwerwiegende Ereignisse folgen in kurzen Abständen aufeinander, sodass ein Trauerprozess nicht möglich ist.

In solchen Situationen ist es hilfreich, wenn Trauerbegleitung den Prozess durch die Trauer unterstützt. Niemand kann einer anderen Person die Trauer abnehmen, doch als Trauerbegleitung kann man Menschen in ihrem Prozess unterstützen. Es gilt potenzielle Kraftquellen zu finden, die es ermöglichen, durch die Trauer hindurchzugehen. Jeder Mensch trauert anders, weshalb eine Trauerbegleitung individuell ist. Ausserdem steht jeder an einem anderen Punkt des Trauerprozesses. Eine Trauerbegleitung kann sowohl kurz nach einem Ereignis stattfinden als auch Jahre später. Oft lösen Verluste Erinnerungen an zurückliegende Verlusterfahrungen aus, welche noch nicht verarbeitet wurden. Trauer wird zum Beispiel auch durch eine schwere Krankheit, den Verlust der Heimat oder der Arbeit, durch Trennung oder Vernachlässigung und Missbrauch ausgelöst. Das Durchleben eines Trauerprozesses bietet die Chance, eine gesunde Trauerbearbeitung und Verarbeitung eines Ereignisses zu erleben. Daraus entstehen wieder mehr Lebensfreude. Beschwerden können gelindert werden oder verschwinden. Eine Trauerbegleitung hat nie zum Ziel, Erinnerungen zu löschen, sondern sie so zu integrieren, dass sie im Alltag nicht mehr belastend sind.

www.energiebalance-ziltener.ch



Trost finden in schwierigen Situationen.

Bild: Elvira Ziltener

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

2.12.: Pfarrer Ruedi Heim

9.12.: Pfarrerin Lea Wenger-Scherler
Samstag, 19.55 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

Der Gottesdienst zum Auftakt der Adventszeit wird aus der reformierten Kirche Teufen in Appenzell Ausserrhoden übertragen. Mit Worten und festlichen Klängen stimmt die Feier auf die besonderen Wochen vor Weihnachten ein.

Die Adventszeit ist geprägt von der Vorfreude auf das Weihnachtsfest, an dem die Christenheit feiert, dass Gott als Mensch in diese Welt gekommen ist.
3.12., 10 Uhr, Fernsehen SRF 1

Nachgefragt

Advent – was dürfen wir hoffen?

3.12., 10.50 Uhr, SRF 1

Fernseh-Gottesdienste

Sonntag, 9.30 Uhr, ZDF

Radiosendungen

Radio-Gottesdienst

3.12., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur und SRF Musikwelle (Beschreibung oben)

Radiopredigt

10.12.: Matthias Wenk, St. Gallen

10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

3.12.: Anna Bossert-Furger, Alpnach

10.12.: Hermann Bruhin, Siebnen

Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,

Radio Central

Liturgischer Kalender

3.12.: 1. Adventssonntag Lesejahr B

Jes 63,16b–17.19b; 64,3–7; 1 Kor 1,3–9;
Mk 13,33–37

Fr, 8.12.: Maria Erwählung

Gen 3,9–15.20; Eph 1,3–6.11–12;
Lk 1,26–38

10.12.: 2. Adventssonntag Lesejahr B

Jes 40,1–5.9–11; 2 Petr 3,8–14;
Mk 1,1–8

Weihnachtsmärkte hier, Kriege dort

Die Zeit der Weihnachtsmärkte ist da. Doch nicht nur in der Ukraine sterben seit Längerem täglich viele Menschen. Auch im Heiligen Land tobt ein schrecklicher Krieg. Kann da einem der Glühwein noch schmecken?



Der stimmungsvolle Weihnachtsmarkt in Einsiedeln zieht viele Leute von nah und fern an. Sie geniessen die vorweihnächtliche Stimmung. Bild: zVg

Von Wolfgang Holz / kath.ch / eko

Weihnachtsmärkte sind emotionale Gelegenheiten. Die Menschen sehnen sich nach einem Stück vorweihnächtlicher Tradition. Doch nun sprechen nach gut eineinhalb Jahren Krieg in der Ukraine auch in Nahost die Waffen. Viele Menschen sterben täglich. Viele Menschen stehen demnächst neben einem mit Lametta und Watte dekorierten Hüttli auf dem Weihnachtsmarkt und trinken Punsch. Geht das, ohne Gewissensbisse zu bekommen?

Auch eine Sache des Kommerzes

Franziska Keller, pastorale Mitarbeiterin in der katholischen Pfarrei Einsiedeln, unterstreicht, dass der Kommerz auf Weihnachtsmärkten natürlich ein Thema sei. Das sei auf dem Einsiedler Weihnachtsmarkt nicht anders – einem der schönsten und stimmungsvollsten Weihnachtsmärkte der Schweiz. «Aber grundsätzlich muss man sich bewusst werden, warum wir Weihnachten feiern. Dann werden Geschenke und Kommerz zweitrangig.»

Der Sinn von Weihnachten sei ganz etwas anderes. Es gehe darum, sich auf Jesus einzulassen, Jesus und seine Botschaft bei

uns in der heutigen Zeit, in unserer Sprache und unserem Alltag ankommen zu lassen, ist Franziska Keller überzeugt. Jesus sei schliesslich auch arm und bedürftig in einem Stall auf die Welt gekommen. «So möchte er bei jedem von uns ankommen.»

«Ich liebe Weihnachtsmärkte und ich finde es schön, dass es sie gibt – auch heute, obwohl es auf der Welt teils recht trostlos ist», bekräftigt Franziska Keller. Das spricht aber nicht dagegen, sich auf die adventliche Stimmung an einem Markt einzulassen – sei es durch die Musik, die Gerüche, einen Glühwein, die Begegnungen mit Menschen.»

Auch religiös-spirituelle Angebote

Doch auf dem Einsiedler Weihnachtsmarkt wird nicht nur konsumiert. Es gibt neben dem Weihnachtssingen auch spirituell-religiöse Veranstaltungen. Beispielsweise wird ein Lichtermeer inszeniert.

Die Pfarrei Einsiedeln und Firmanden des aktuellen Firmwegs unterstützen auf diese Weise die Solidaritätsaktion «Eine Million Sterne» der Caritas. Hunderte von Kerzen erhellen den Klosterplatz. Jede Kerze soll daran erinnern, dass auch bei uns viele Menschen arm, einsam und ausgeschlossen leben.

Gelegenheit für wertvolle Begegnungen

Für Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln ist es kein Widerspruch, in Krisen- und Kriegszeiten einen Weihnachtsmarkt zu besuchen. Im Gegenteil. «In Einsiedeln wollen Kloster und Dorf Menschen empfangen, damit sie hier wertvolle Begegnungen machen können: mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit Gott. Das ist in diesen Tagen der verschiedenen Kriege und Krisen wohl noch wichtiger als in anderen Zeiten. Vor diesem Hintergrund dürfen wir dankbar sein, dass es bei uns in Einsiedeln möglich ist, einen Weihnachtsmarkt überhaupt durchzuführen.» Wobei für den Einsiedler Abt der Weihnachtsmarkt zudem eine Gelegenheit bietet, «der Mutter Gottes in der Gnadenkapelle einen Besuch abzustatten oder einen Gottesdienst zu besuchen.

Weihnachtsmärkte können Beziehungen stärken

Aber wenn wir die schrecklichen Bilder von Blut und Bomben momentan im Fernsehen und in den Nachrichten sehen, kann einem das harmonische Ambiente eines Weihnachtsmarkts mit Watte und Glühwein wie aus der Welt gefallen erscheinen. Passen Weihnachtsmärkte also wirklich im Augenblick in die Zeit, in der Menschen in Israel und in der Ukraine täglich im Krieg sterben?

Ruth Baumann-Hölzle, Mitbegründerin und Leiterin des «Interdisziplinären Instituts für Ethik im Gesundheitswesen» der Zürcher Stiftung Dialog Ethik, ist der Meinung, dass dies eine moralische und keine ethische Frage sei, die jeder nach seinem Gewissen beantworten müsse. «Ein Besuch auf einem Weihnachtsmarkt hat viele Facetten und Motive. Für viele ist der Besuch auf dem Weihnachtsmarkt auch ein vorweihnächtliches Ritual mit Familie, Freundinnen und Freunden», so Ruth Baumann-Hölzle. «In Zeiten der Einsamkeit, die im November und Dezember besonders schmerzhaft empfunden werden, können so Weihnachtsmärkte auch Beziehungen stärken.» Im Gegensatz zum Besuch von Weihnachtsmärkten macht es der Ethikerin sehr viel mehr Mühe, dass derzeit Filme mit viel Gewalt abgefeiert werden. «Die Motivation, sich in Kriegszeiten auch noch mit Gewalt zu bespaßen, ist für mich absolut nicht nachvollziehbar.»

«Die Kirche ist gottvergessen und selbstbesessen»

Die Kirche dreht sich zu viel um die eigenen Probleme, sagt der Pastoraltheologe Paul M. Zulehner. Jetzt braucht die Welt Hoffnungsressourcen – die Kirche könnte Quelle hierfür sein. Innerkirchlich muss der Kryptoklerikalismus überwunden und die Frauen gleichberechtigt werden.

Von Jacqueline Straub / kath.ch / eko

In ihrem neuen Buch «Leidenschaft für die Welt» beschreiben Sie zu Beginn, dass Sie als Pastoraltheologen ein Albtraum bedrängt.

*Paul M. Zulehner**: Meine Sorge ist, dass die Kirche sich erfolgreich durchreformiert, gleichzeitig aber die taumelnde Welt zerbricht. In der Welt tobt Krieg: in Israel, Palästina, Syrien, Mali, Afghanistan, Ukraine. Der Klimanotstand bedrängt unsere Natur; wir nähern uns irreversiblen Kipppunkten. Die Migration nimmt massiv zu. Und in dieser dramatischen Zeit beschäftigt sich die Kirche mit sich selbst. Diese Kirchenimplosion finde ich fatal. Jesus wollte den Himmel auf Erden bringen – dafür muss Kirche einstehen.



Mit 83 Jahren ist Paul Zulehner immer noch am Puls der Kirche. Bild: Eugen Koller

Ist das eine Kritik an der zurückliegenden Welt-Synode?

Indirekt. Ich habe die Kontinentalversammlung in Prag intensiv verfolgt und die Themen mit jenen im Europaparlament verglichen. Im Parlament wurde über den Klimanotstand, die Migrationskrise und den Ukrainekrieg diskutiert. In Prag hingegen ging es um Themen wie das Frauenpriestertum und Zölibat.

Was fordern Sie?

Wir müssen uns tiefer ins Konzil eingraben und als Kirche die Welt an die erste Stelle rücken. Die Kirche ist gottvergessen und selbstbesessen. Ich wünsche mir, dass wir Gottes Hoffnungspartisanen für die Welt sind. Damit die Welt gerechter und friedlicher wird. Wir müssen die Kirche nicht durch Strukturreformen durch die Zeit retten, sondern an der Leidenschaft Gottes für die Welt teilhaben.

Wie blicken Sie auf die Synode?

All die Fragen nach Zölibat, Frauenpriestertum, Sexualmoral werden auf der Synode nicht entschieden werden. Ich hoffe aber, dass die kommende Dezentralisierung und die Inkulturation dafür gute Voraussetzungen schaffen werden. Es braucht dann eine innerkatholische Ökumene, Einheit in der Vielfalt. Diese wäre nützlich im Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen.

Der Papst betont, dass die Kirche keine Demokratie und kein Parlament ist?

Er könnte besser sagen: «Wir sind keine Demokratie, aber wir haben demokratische Spielregeln.» Dazu gehört eine mutige Streitkultur, in der alle auch abstimmen dürfen – das wäre nicht geistlos.

Was braucht die Welt heute besonders?

Die Welt braucht Hoffnungsressourcen angesichts der vielen Krisen. Die Angst nimmt zu, das führt zur Entsolidarisierung. Angst verursacht Nationalismus und Gewalt. Wir als Kirche können mit den Weltreligionen und Menschen guten Willens eine wichtige Hoffnungsquelle in der Welt sein. Es kommt auf unseren Einsatz an, die taumelnde Welt ins Lot zu bringen.

Was ist, wenn die Kirche keine Lösungen auf diese Fragen findet?

Papst Franziskus ist an den Kernfragen der Welt dran. Er sucht ständig Dialog, um zum Frieden beizutragen, kümmert sich um die Schöpfung und fordert universelle Geschwisterlichkeit. Wenn sich das durchsetzt, bin ich sehr hoffnungsvoll.

Welches sind die drängendsten Fragen der Kirche und der Welt?

Es gibt Schnittthemen, etwa im Bereich Gerechtigkeit oder Gleichberechtigung. Kinder brauchen Schutz, weil sie sexuell oder als Kindersoldaten missbraucht werden. Es ist an der Zeit, dass die Kirche als weltweite Lobby für die Frauen wirkt. Die Kirche muss einsehen, dass sie – so wie sie derzeit mit Frauen umgeht – diesen nicht gerecht wird.

Papst Franziskus beruft doch Frauen in hohe Ämter.

Die Schlüsselfrage heisst Frauen und Macht. Wenn die Kirche Frauen von den Weiheämtern ausschliesst, reibt sich das mit dem Evangelium. Es zeugt von einer nicht zu Ende meditierten Theologie.

Warum muss sich Kirche aus ihren eigenen Quellen rasch erneuern?

Alle Religionen haben sich im Laufe der Zeit zur Rechtfertigung von Gewalt missbrauchen lassen. Wenn Religionen der Welt Hoffnung schenken wollen, müssen sie sich aus ihren eigenen Quellen so erneuern, dass sie eine Kraft für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung sind.

Sie verwenden den Begriff «Kryptoklerikalisierung». Was meinen Sie damit?

Nach dem Konzil wollte man aus der Priesterkirche eine synodale Kirche des Gottesvolkes machen. In reichen Ländern wurde die Priesterkirche stattdessen zu einer modernen Dienstleistungskirche umgebaut. Gleichzeitig hat das auch zu einem Sekundärklerikalismus geführt. Umfragen zeigen, dass junge Priester Angst haben, dass es neben ihrer priesterlichen Karriere sehr gut ausgebildete Laien gibt, die dasselbe machen wie sie. Ihnen bleiben nur der Zölibat und die Feier der Eucharistie und der Versöhnung. Darauf reagieren sie allergisch und fragen sich: Was sind wir dann als Priester wert? Das macht sie sekundärklerikal – aus der Angst vor einem Bedeutungsverlust.

** Paul M. Zulehner (83) ist Theologe, Religions- und Werteforscher. Der Priester war bis zu seiner Pensionierung Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien.*

Sein neues Buch «Leidenschaft für die Welt. Wider die Gottvergessenheit» ist im Patmos Verlag erschienen.

«Klerikales Schloss aufsperrern»

Daniel Bogner, Professor am Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik, Universität Freiburg, wagt sich auf das komplizierte Terrain von Sexualität und Männlichkeit in der katholischen Kirche. Seine Beispiele zeigen: Es gibt in der Kirche nur ein gebrochenes Mann-Sein.

Von Charles Matig / kath.ch / eko

Daniel Bogner hat an der Ringvorlesung in Zürich zum Thema Missbrauch in der katholischen Kirche referiert. Sein Titel wirkt sperrig: «Entsexualisierung. Der Mann-Mensch als Normideal».

Daniel Bogner verwendet Bilder, um seine These vom «paradoxalen Patriarchat» in der Kleriker-Kirche darzulegen. Er zeigt Bilder von konzelebrierenden Geistlichen und Bischöfen im Altarraum. «Der Bund der Männer da vorne am Altar ist nicht gebrochen», kommentiert Daniel Bogner und fügt an: «Ich kann nachvollziehen, dass Frauen diese Bilder nicht mehr akzeptieren.»



Daniel Bogner beschreibt den geschlechtlichen Rollendruck in der Kirche. Bild: zVg

Klerus oder Laie, Mann oder Frau

Kirche als Ort für entfaltetes und wahres Mann-Sein? «Das ist ein Denkfehler», sagt Daniel Bogner. Er erklärt diesen Fehler damit, dass es eine diskriminierende Geschlechterordnung gibt. «Die Binnenstruktur des katholischen Handlungsfeldes ist eine ständische Ordnung: Klerus oder Laie, Mann oder Frau, hauptamtlich oder ehrenamtlich. Wer nicht zum Klerus gehöre, sei ein Laie. Diese Differenzierung mache das «monarchische Patriarchat» in der Kirche aus. Ein Kleriker sei im Grunde ein

geschlechtsloses Wesen. Seine Männlichkeit werde nicht sozial erschaffen. «Der Kleriker ist ein Mann allein aufgrund seines Chromosomen-Satzes. Dieses Mann-Sein ist nicht sozial und kulturell definiert, sondern nur formal.» Mit dieser Festlegung sei von vornherein jeder Mann ausgeschlossen, der nicht geweiht ist.

Das tun Kleriker: empfangen, verteilen und regieren

Im Kern sei ein klerikaler Mann durch Handlungen charakterisiert: «Klerikales Mann-Sein in der Heilsanstalt Kirche ist: empfangen, verteilen und regieren.»

Es gehe dabei darum, zuerst die Weihe des Priesters zu empfangen. Darauf sei dieser Kleriker ermächtigt, die Sakramente zu verteilen. Schliesslich folge für bestimmte ausgewählte Kleriker das Regieren als Bischof.

Nicht-geweihte Männer als Handwerker

Für nicht-geweihte Männer gibt es demzufolge nur das «Josefsideal»: Ein Handwerker, der sich als helfende Kraft in der Kirche beteiligen könne. «Josef ist ein Randständiger innerhalb dieses klerikalen Männer-Ideals.» Für den gewöhnlichen Mann bleiben nur noch das Familien-Paradigma und die Hauskirche.

Frauen: doppelt und dreifach diskriminiert

Doppelt diskriminiert sind nach Daniel Bogner die Frauen, die zum Laienstand gehören und gleichzeitig Nicht-Mann sind. Sie treffe die Diskriminierung durch die Klerikerkirche doppelt und dreifach. «Wenn man die Unterscheidung von hauptamtlich und ehrenamtlich hinzunimmt, ist die Ausgrenzung noch stärker», meint Daniel Bogner. Er verweist damit auf die Tatsache, dass viele Frauen ehrenamtlich in der Kirche engagiert sind.

«Es gibt einen geschlechtlichen Rollendruck in der Kirche.» Die geschlechtliche Rollentrias – Kleriker, Laie, Frau – führe durch einen multiplen Rollen-Druck zu einem «paradoxalen Patriarchat.» Die Rollenzuteilung sei für Angehörige der Religionsgemeinschaft nicht sofort erkennbar. Diese Faktoren führten dazu, dass eine Herrschaft der Männer-Kleriker vorhanden sei, die gleichzeitig ins Paradoxale übergehe.

Bischöfe: «Wir haben keine Macht, nur Vollmacht»

Bischöfe würden bei Anfragen zum patriarchalen Habitus immer sagen: «Wir haben keine Macht, nur Vollmacht. Der Priester hat Christus zu repräsentieren. Das führt dazu, dass es heute sehr schwierig ist, über das Priesteramt zu diskutieren.» Wer also das Priesteramt kritisch in Frage stelle, lande sehr schnell bei paradoxen Aussagen.»

Mann-Sein ist in der Kirche ortlos

«Das Mann-Sein ist in der katholischen Tradition ortlos», kommt Daniel Bogner zum Schluss. Wer nicht geweihter Priester oder Bischof sei, habe faktisch keine zufriedenstellende Rolle. Das entklerikalisierte Mann-Sein führe schlichtweg in ein «halbiertes Mann-Sein».

Das Priesteramt sei heute ein «brüchiges Amt» und führe direkt in eine «Gebrochenheit der Männerimagination». Männer spürten in der Kirche die Geste der Platzanweisung. Er verweist auf die hilflosen Versuche, in der Kirche eine Rolle für die Männer ohne Weihe zu finden. Weil das Mann-Sein in der katholischen Kirche ortlos sei, seien auch Versuche der Bestärkung hilflos.

Klerikales Schloss aufsperrern

Daniel Bogner fordert ein Aufsperrern des «klerikalen Schlosses». Das klerikale Mann-Sein als empfangen, verteilen und regieren müsse durchbrochen werden.

«Es braucht einen gleichen Zugang zum Amt.» Wenn also Bischöfe und Kardinäle von Kulturwandel sprechen, müsste hier begonnen werden. «Es ist ein Kulturwandel notwendig, insbesondere beim Amt und Rollenbild.»

*Daniel Bogner ist Professor am Lehrstuhl für Moraltheologie und Ethik, Universität Freiburg (Schweiz).

Die Ringvorlesung der Universität Zürich «Sexueller Missbrauch im Umfeld der katholischen Kirche. Eine Zwischenbilanz» findet wöchentlich am Donnerstagnachmittag um 16.15 Uhr statt, noch bis am 21. Dezember.

🌐 www.hist.uzh.ch/de/fachbereiche/neuzeit/lehrstuehle/dommann/aktuelles/20230925-Ringvorlesung.html

Pfarreiblatt Schwyz

Advent

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
24. Jahrgang
Nr. 21–2023
Auflage 15 400
Erscheint 22-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 22 (16.–29.12.): **Fr.**, 1. Dez.
Nr. 1 (30.12.–12.1.): **Do.**, 14. Dez.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Adressänderungen

Pfarreisekretariat Altendorf
Telefon 055 442 13 49
pfarramt@pfarrei-altendorf.ch

Pfarreisekretariat Lachen
Telefon 055 451 04 70
sekretariat@kirchelachen.ch

Gestaltung und Produktion

Gutenberg Druck AG
Sagenriet 7
8853 Lachen
www.gutenberg-druck.ch



**Advent heisst zunächst Warten, Erwarten.
Heisst: Komm Jesus,
für die ganze Schöpfung,
für alle Menschen, für mich selbst.**